

Bern

Spardruck in der Kirche gefährdet Quartiertreff in sozial belastetem Quartier

Die Kirchgemeinde Bümpliz muss ab 2016 das Gemeinschaftszentrum Chleehus aufgeben. Dem Quartier- und Jugendtreff droht das Aus.

Bernhard Ott

Es war eine Wahl zwischen zwei Übeln: «Wir mussten auf die Kirche oder auf das Chleehus verzichten», sagt Miriam Albisetti, Präsidentin der reformierten Kirchgemeinde Bümpliz. Schliesslich habe man sich schweren Herzens für einen Verzicht aufs kirchliche Gemeinschaftszentrum Chleehus entschieden.

Mitgliederschwund als Ursache

Mit dem Rückzug der Kirchgemeinde Bümpliz aus dem Quartiertreff werden die Sparpläne der evangelisch-reformierten Gesamtkirchgemeinde konkret: Angesichts der seit längerem sinkenden Mitgliederzahlen müssen die Reformierten der Stadt Bern die Kosten für Kirchgemeindehäuser und Kirchen ab 2016 halbieren. Anstatt elf Millionen Franken stellt die Gesamtkirchgemeinde den Kirchgemeinden nurmehr 5,5 Millionen Franken für den Unterhalt der Liegenschaften zur Verfügung. Diese werden aufgrund der Mitgliederzahlen auf die zwölf Kirchgemeinden verteilt. Die Kirchgemeinden können selber entscheiden, auf welche Gebäude sie verzichten. Nach Angaben von Albisetti

müssen in der Kirchgemeinde Bümpliz Liegenschaftskosten von 325 000 Franken pro Jahr eingespart werden. Mit einem Verzicht auf kleinere Liegenschaften wie die Kirche Oberbottigen oder den Treffpunkt Stöckacker hätte dieses Ziel nicht erreicht werden können. Zudem sei das Chleehus für die Kirchgemeinde ohnehin zu gross geworden, sagt Albisetti.

Mit dem Rückzug aus dem Gemeinschaftszentrum könnten nun aber die einzigen öffentlichen Räume in einem sozial belasteten Quartier verloren gehen. Die Kirchgemeinde Bümpliz verfügt laut eigenen Angaben über 120 Angebote im sozialdiakonischen Bereich, wovon rund ein Drittel im Chleehus stattfinden. «Es wäre enorm wichtig fürs Quartier, wenn die Räume im Chleehus weiterhin öffentlich genutzt werden könnten», sagt Albisetti.

Stadt als «Wunschpartner»

Ein zentrales Angebot der Kirche im Chleehus ist der Jugendtreff. «Die Jugendräume gibt es seit dem Bau des Quartiers in den Siebzigerjahren», sagt Albisetti. Müsste nun ein neuer Standort gesucht werden, könnte dies aufgrund

der Lärmmissionen schwierig werden. Die Kirchgemeinde wäre daher interessiert, einzelne Räume im Chleehus als Jugendtreff oder für andere Nutzungen wieder zurückzumieten. «Unser

«Wir mussten auf die Kirche oder auf das Chleehus verzichten.»

Miriam Albisetti, Kirchgemeinde Bümpliz

Wunschpartner diesbezüglich wäre die Stadt Bern», sagt Albisetti. Eine Nutzung des Gebäudes als Gemeinschaftszentrum und Tagesschule sei durchaus denkbar.

Albisetti spielt damit auf das einstige kirchliche Gemeinschaftszentrum Gäbelhus an, das von der Stadt gekauft und in eine Tagesschule umfunktioniert wurde. Zwar steht das Gebäude mittler-

weile nicht mehr als Gemeinschaftszentrum zur Verfügung. Dafür ist es auf diese Weise gelungen, die Schule im Quartier zu behalten.

Chleehus soll verkauft werden

Verzichtet die Kirchgemeinde Bümpliz Ende nächsten Jahres aufs Chleehus, fällt das Gebäude an die evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde zurück. Was dann geschieht, ist noch offen. Die von den Kirchgemeinden freigegebenen Liegenschaften würden vermietet, verkauft, umgenutzt oder abgerissen, hiess es letzte Woche im Kirchenparlament. «Beim Chleehus steht für uns eher ein Verkauf im Vordergrund», sagt Andreas Hirschi, Präsident des Kleinen Kirchenrates (Exekutive). Der Weiterbetrieb des Jugendtreffs wäre dabei wünschbar. Die übrigen Angebote wie etwa der Mittagstisch oder die Angebote für Migrantinnen und Migranten müssten aber nicht zwingend an diesem Ort weitergeführt werden, sagt Hirschi.

Zwischen Kirche und Stadt haben bereits konkrete Gespräche über mögliche Umnutzungen von Kirchenliegenschaften stattgefunden, sagt Sven Baumann, Generalsekretär der Direktion für Bil-

dung, Soziales und Sport (BSS). «Allerdings sind die Verkaufspläne der Kirchgemeinde mehrheitlich noch nicht so ausgereift, als dass aufseiten der Stadt bereits Kaufabsichten geussert worden wären», sagt Baumann. Zu Kooperationen sei es bisher einzig im Gäbelhus und beim Kirchgemeindehaus Burgfeld gekommen, das künftig ebenfalls schulisch genutzt werden soll.

Für (Tages-)Schule ungeeignet

Im Fall Chleehus geht Baumann davon aus, dass die Kirchgemeinde «bloss die Räumlichkeiten aufgibt, die sozialen Angebote jedoch weiterführt». Im Kleefeld müssten die Angebote für Jugendliche und Kinder - wie in anderen Quartieren auch - sichergestellt werden.

Für eine Nutzung durch die Schule oder die Tagesschule aber sei das Chleefeld nicht geeignet. Die Schule dürfe nicht zweigeteilt werden und müsse «betrieblich an einem Ort» sein. Eine Nutzung als Tagesschule wiederum sei «angesichts möglicher Nutzungskonflikte mit Wohnungen und Geschäften und angesichts des auf die Strasse gehenden Aussenraums» ebenfalls nicht angezeigt, sagt Baumann.

BLS will für eine Milliarde neue Züge kaufen

Die BLS muss einerseits alte Züge ersetzen. Andererseits braucht sie für den Viertelstundentakt der S-Bahn neues Rollmaterial. Der Kauf soll mit einem Kredit finanziert werden.

Die BLS will bis 2025 auf mehreren zusätzlichen Linien der Berner S-Bahn den Viertelstundentakt anbieten. Deshalb braucht sie neues Rollmaterial und plant den Kauf von etwa 60 Zügen im Wert von einer Milliarde Franken. Zudem muss das bernische Bahnunternehmen alte Züge ersetzen. Dies gab BLS-Verwaltungsratspräsident Rudolf Stämpfli gestern in einem Interview mit der «Berner Zeitung» bekannt.

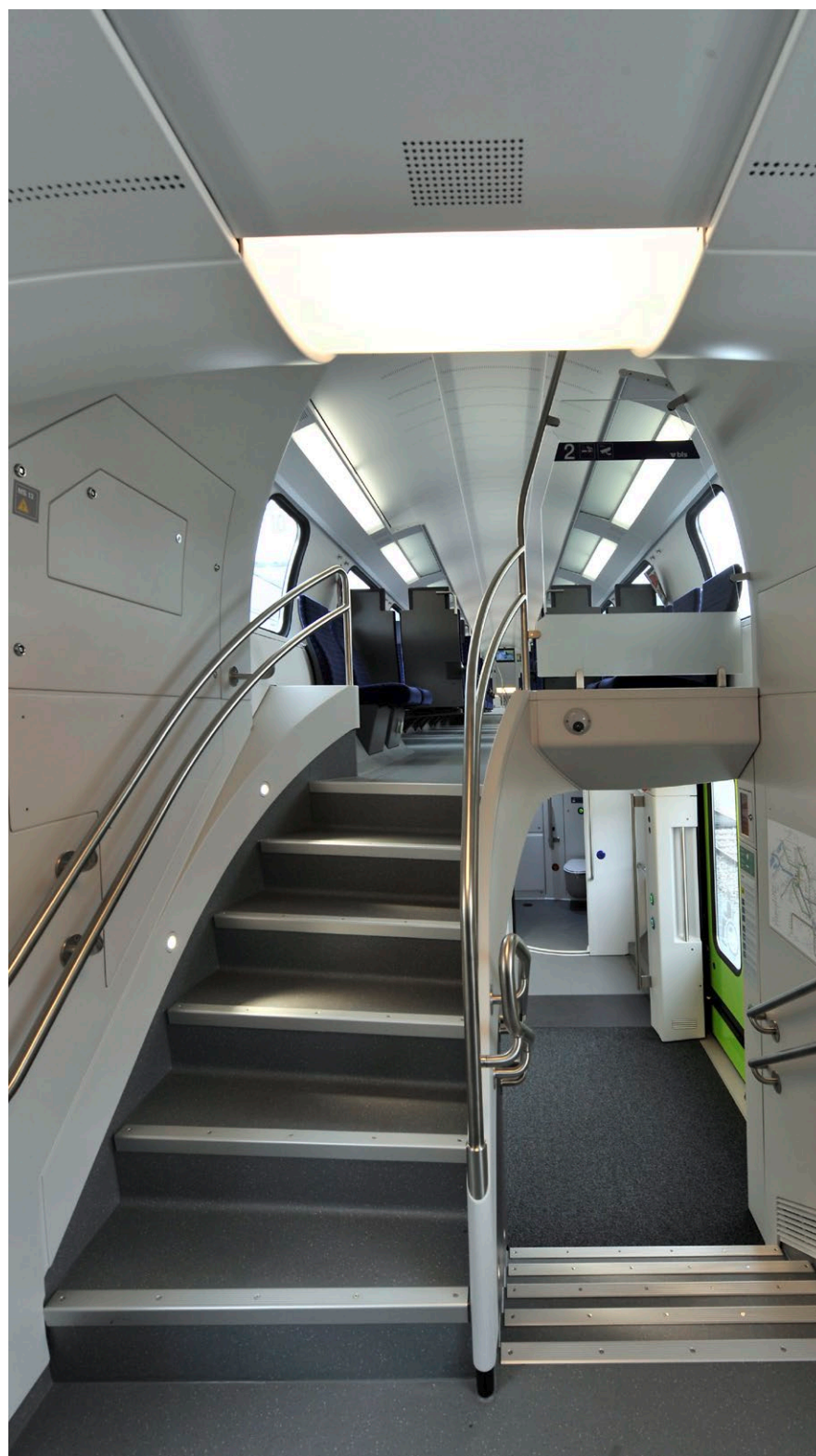
Die BLS wird den Kauf laut Stämpfli wohl mit einem Kredit finanzieren, für den eine Bundesbürgschaft besteht. Das sei der gängige Weg. Den Kredit amortisiert die BLS in den Folgejahren mit Abschreibungen. Das belastet die Rechnung. Deshalb werden die Besteller des Angebots - die Kantone - zur Beschaffung grünes Licht geben müssen, sagte BLS-Sprecher Hugo Wyler auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA. Auch der Bund werde mitreden.

Vermutlich keine Doppelstöcker

Mit den neuen Zügen will die BLS alte Modelle ersetzen. Stämpfli geht derzeit eher nicht davon aus, dass erneut Doppelstockzüge beschafft werden. «Wir benötigen Fahrzeuge, die im Regionalverkehr einsetzbar sind, also etwa auf den Strecken Bern-Neuenburg und Bern-Luzern.» Das Entlebuch sei nicht doppelstöckig befahrbar, ebenso wenig ein Teil der Strecke von Bern nach Neuenburg. «Im Idealfall» beginne die Ausschreibung Ende 2015. «Dann könnte die Vergabe 2016 erfolgen. Ab 2020 sollten die ersten Züge ausgeliefert werden.»

Den Viertelstundentakt einführen möchte die BLS von Bern nach Ostermundigen, Münsingen, Flamatt, aber auch nach Niederscherli. «Wir planen auch eine neue innerstädtische Verbindung zwischen Brünnen und dem Wankdorf», so BLS-Verwaltungsratspräsident Stämpfli im Interview weiter.

Das Transportunternehmen BLS hat an seiner Bilanzmedienkonferenz vom Frühling dieses Jahres von einer neuen Rollmaterialbeschaffung «frühestens ab 2020» gesprochen. Stämpfli gibt nun den Umfang dieser grössten Beschaffung in der Geschichte des Unterneh-



Ein aktueller BLS-Doppelstöcker, bis 2025 soll es neue Züge geben. Foto: Valérie Chételat

mens just in einem Moment bekannt, in dem die bisher grösste Rollmaterialbeschaffung der BLS zu Ende geht. Die Rede ist von den 28 Doppelstockzügen mit der Bezeichnung «Mutz». Stadler

Rail hat der BLS die letzte dieser Kompositionen kürzlich geliefert. Alle 28 Züge werden ab dem Fahrplanwechsel auf dem Netz der Berner S-Bahn unterwegs sein. (sda)

EVP scheidet mit Versuch, Berns Wahlsystem zu ändern

Im Kanton Bern soll das Wahlverfahren, das die Sitze im Kantonsparlament verteilt, nicht geändert werden.

Der Berner Regierungsrat will kein neues Sitzzuteilungsverfahren bei den Grossratswahlen. Das zeigt die am Montag publizierte Antwort auf eine Motion der EVP-Politiker Daniel Steiner-Brütsch und Ruedi Löffel. Die EVP kämpft seit langem für die Einführung des sogenannten Doppelten Pukelsheim auch im Kanton Bern. Die nach einem Mathematiker benannte Berechnungsmethode bilde den Wählerwillen genauer ab, machen sie geltend. Eine erste Motion scheiterte Anfang 2008 im Grossen Rat.

Nun unternimmt die Partei einen neuen Anlauf. Der Regierungsrat zeigt sich aber unbeirrt. Er hält am System Hagenbach-Bischoff fest, das «fest verankert und breit akzeptiert» sei. Das Verfahren werde von einer Mehrheit der Kantone und auf Bundesebene bei den Nationalratswahlen angewendet, ruft die Regierung in Erinnerung.

Zwar bevorzuge das heutige System tendenziell grössere Parteien. Der Vorteil liege aber darin, dass sich die Sitz-

verteilung mathematisch einfach nachvollziehen lasse. Der Doppelte Pukelsheim hingegen sei mathematisch komplex und nicht frei von unerwünschten Nebenwirkungen. Die Sitzzahl von kleineren Parteien kann je nach Berechnungsmethode stark variieren. Erreicht zum Beispiel eine Partei kantonsweit einen Stimmenanteil von 2 Prozent, erhält sie gemäss Doppeltem Pukelsheim 3 Mandate. Nach Hagenbach-Bischoff sind es 0 Sitze.

Kleine Wahlkreise, hohe Hürde

Denn der Doppelte Pukelsheim leitet den Sitzanspruch vom kantonsweiten Ergebnis ab. Bei der heutigen Berechnungsmethode werden die Mandate hingegen in den einzelnen Wahlkreisen verteilt. In kleinen Wahlkreisen ist die Hürde für ein Mandat entsprechend hoch; Kleinstparteien haben kaum eine Chance. Die Hagenbach-Bischoff-Methode ist laut Bundesgericht nicht zulässig für Wahlkreise mit weniger als 9 Sitzen. Deshalb muss etwa der Kanton Freiburg sein Sitzzuteilungs-System für die Grossratswahlen 2016 ändern. Im Kanton Bern weisen aber alle Grossratswahlkreise zwischen 12 und 26 Sitze auf, wie die Regierung in Erinnerung ruft. (sda)

Lichtspektakel soll 2015 weiterentwickelt werden

Das Lichtspektakel vor dem Bundeshaus zog mehr Besucher an als im letzten Jahr.

Das diesjährige Lichtspektakel auf dem Berner Bundesplatz hat nach Angaben der Organisatoren 621 650 Zuschauer angelockt. Allein die letzten fünf Vorführungen vom Sonntag sahen laut einer Mitteilung über 42 000 Personen. Die vierte Ausgabe der Schau mit dem Namen «Rendez-vous Bundesplatz» hat folglich in diesem Jahr rund 180 000 Personen mehr angezogen als die dritte im vergangenen Jahr. Damals gaben die Organisatoren die Zuschauerzahl mit 440 000 Menschen an.

Das Spektakel besteht darin, dass französische Licht- und Tonkünstler mithilfe von Hochleistungsbeamern Spezialeffekte auf die Fassade des Bundeshauses «zaubern» und mit Ton

begleiten. In der diesjährigen, jeden Abend zweimal gezeigten Schau drehte sich alles um Uhren und die Zeit. Der Titel lautete «Zeitreise ins Paradies». Die Stadt Bern hat die jeweils 25-minütige Schau in diesem Jahr mit 180 000 Franken unterstützt. Die Vorstellungen starteten Mitte Oktober. Die Organisatorin Starlight Events GmbH aus Kilchberg ZH spricht in ihrer Mitteilung vom Dienstag bereits von einer fünften Ausgabe im Jahr 2015 und will das Spektakel weiterentwickeln.

Brigitte Roux von Starlight Events sagte am Dienstag auf Anfrage, die Besucherzahlen beruhen auf einer Messung der Fläche des Bundesplatzes. Mit einem Raster werde der Platz jeweils in virtuelle Parzellen aufgeteilt und die Zahl der Menschen pro Parzelle ermittelt. Danach werde zusammengezählt. Die Besucherangaben seien deshalb mehr als eine Schätzung. (sda)